

Frank Helzel

AUF DER SUCHE NACH DEM RICHTIGEN LEBEN IM FALSCHEN

(in Arbeit)

Bad Wildungen 2017

*„Ich bin mir nicht mal sicher,
ob ich da überhaupt hingehöre.
Es hat nichts damit zu tun,
dass ich mich für etwas Besseres halte.
Es gibt nur einfach ein paar Orte,
wo es nicht reicht, ich selbst zu sein.
Wo keine Version von mir reicht.“*

Starr in: Angie Thomas, *The Hate U Give*, cbt, München 2017

*„Ich finde immer nach Hause.
Manchmal brauche ich etwas länger.
Weil ich Umwege gehe. Trödele.
Vergesse, wo ich hinmuss.
Dann bin ich eine desorientierte Biene, schwirre
hierhin und dorthin.
Manchmal muss mich jemand finden.
Aber am Ende finde ich immer nach Hause.
Zu dem blauen Haus mit den Apfelbäumen im Garten.
In mein Zimmer mit den Regalen und dem Schrank.
Mein Zimmer ist mein Bienenstock.“*

Lill-Miriam in: Marit Kaldhol, *Zweet*, Mixtvision, München 2017.

Inhaltsverzeichnis

Zur Einführung: Bei der Stange bleiben, auf dem rechten Weg gehalten werden oder sein Schicksal in die Hand nehmen.....	5
---	---

ZUR EINFÜHRUNG: BEI DER STANGE BLEIBEN, AUF DEM RECHTEN WEG GEHALTEN
WERDEN ODER SEIN SCHICKSAL IN DIE HAND NEHMEN

J. W. v. Goethe, *Die wandelnde Glocke*, 1813

Es war ein Kind, das wollte nie
Zur Kirche sich bequemen,
Und sonntags fand es stets ein Wie,
Den Weg ins Feld zu nehmen.

Die Mutter sprach: »Die Glocke tönt,
Und so ist dir's befohlen,
Und hast du dich nicht hingewöhnt,
Sie kommt und wird dich holen.«

Das Kind, es denkt: Die Glocke hängt
Da droben auf dem Stuhle.
Schon hat's den Weg ins Feld gelenkt,
Als lief' es aus der Schule.

Die Mutter hat gefackelt.
Doch welch ein Schrecken hinterher!
Die Glocke kommt gewackelt.

Sie wackelt schnell, man glaubt es kaum;
Das arme Kind im Schrecken,
Es läuft, es kommt als wie im Traum:
Die Glocke wird es decken.

Doch nimmt es richtig seinen Husch,
Und mit gewandter Schnelle
Eilt es durch Anger, Feld und Busch
Zur Kirche, zur Kapelle.

Und jeden Sonn- und Feiertag
Gedenkt es an den Schaden,
Läßt durch den ersten Glockenschlag
Nicht in Person sich laden.¹

¹ Die letzte Strophe ist wohl so zu verstehen, dass das Kind künftig nur den ersten Glockenschlag zu hören braucht, um sich ohne persönliche Aufforderung in die Kirche zu begeben. Wie Goethe zum regelmäßigen Kirchenbesuch stand, ist eine andere Frage. Denn Goethe fand die Religion eher in der Natur:
<http://www.ursulahomann.de/GoetheUndDieReligion/komplett.html>.

Zu diesem Gedicht nun einige Illustrationen aus dem 19. und zwanzigsten Jahrhundert:



Holzchnitt von Ludwig Richter,
1856



Deutsche Lieder, Die
wandelnde Glocke, 1865



Holzstich, koloriert, nach Zeichnung von Eugen Klimsch (1839–1896)

Frank
Kirchbach, 1897
(Aufschrift auf
der Glocke:
MEMENTO
IRAE)



Alfred Kubin



Ernst Barlach, Die wandelnde Glocke, 1 und 2, 1923/24

Carl Löwe vertonte 1832 Gedichte von Goethe, darunter „Die wandelnde Glocke“. Als Lied gehört es seither in das Repertoire deutscher und internationaler Sänger. So ist es wohl am längsten überliefert worden. Die Rezeptionsgeschichte und Tradierung des Textes selbst reichten bis in die Nachkriegszeit. Ich erinnere mich an ein Lesebuch mit der Ballade, illustriert von Ludwig Richter, das ich in der Sowjetischen Besatzungszone in einem Dorf im Thüringer Wald in meiner Grundschulzeit in die Hand bekam. Ein bourgeoiser Restbestand, der sich noch gehalten hatte, bevor die neuen Schulbuchmacher alles auf die Linie des einheitlichen sozialistischen Schulsystems der „Deutschen Demokratischen Republik“ gebracht hatten.

Goethe beschreibt in seiner Ballade einen Theologisierungprozess im Kindheitsalter, in dem das zu schwache Wort der Mutter in die Hände der Kirche und ihrer Rituale gerät, auf dass individuelles Freiheitsverlangen gebrochen und zurechtgestutzt werde. Über die Vertonung hinaus wurde die Ballade zu einer Anregung bildender Künstler wie etwa für Ludwig Richter, Paul Klee, Alfred Kubin oder Ernst Barlach.

Ludwig Richter setzt einen kritischen Impuls, wenn er das Glockenseil sich in das Profil einer zürnenden Grimassenmaske verwandeln sieht. Dieser kritische Impuls verschwindet dann in den Folgedarstellungen, indem etwa der Zorn Gottes selbst beschworen wird, dem sich der Knabe vergeblich zu entziehen versucht. Das ist das schwarze Gesicht der bürgerlichen Pädagogik, das hier auf einmal durchschlägt. Es hätte auch zu einem Motiv im „[Struwelpeter](#)“ geworden sein können. Was Goethe jedoch vorgeschwebt haben mag, zeigt nach Ludwig Richter erst Ernst Barlach in seiner Darstellung 2 deutlich: In der Gestalt des Schattens, den er den Jungen werfen lässt, indem er seine Arme erlöst und befreit in die Luft wirft, gewinnt der Junge gewissermaßen seinen Namen zurück und bleibt eine identifizierbare Person, die nicht in der Kirchengemeinde aufgeht und sich nicht einmal mehr „in Person“ laden lässt, aber ihr Schicksal in die Hand nimmt. Die Glocke bleibt im Kirchturm, der am Horizont verschwindet. Der Junge kehrt ihm den Rücken zu und bewegt sich auf einem Weg fort, dessen Ziel ungewiss bleibt. Denn der Genuss persönlicher Freiheit fragt zunächst nicht nach einem Ziel. Zuvor hat in Darstellung 1 schon die Glocke ihren Symbolgehalt für Kirche und Glaube verwandelt. Aus der Glocke ist mit ihren Umrissen eine Pastorengestalt in vollem Ornat einschließlich einer Rute geworden, die einem fliehenden Jungen hinterherhetzt. Die Theologisierung² ist bei Barlach abgestreift und mit der Verwandlung kirchlicher Autorität in einen Geistlichen mit Kopf, Gesicht, Leib mit Arm und Beinen weltlich geworden. Mit dieser Enttheologisierung menschlicher Verhältnisse wird die Trennung von Religion und Staat in der [Säkularisation](#) vollendet.

Offen bleibt die Frage, wie säkularisierte westliche Gesellschaften mit dem Freiheits- und Unabhängigkeitsverlangen von Individuen umgehen, wenn sie nach der Überwindung der Theologisierung in die unabdingbare Bindungskraft von Staatsbürgerschaft und *Staatsangehörigkeit* in nationalstaatlichen Grenzen als weiteren Folgen der [Sesshaftigkeit](#) gebunden bleiben. Denn der [Staatenlose](#) als eine Sinnbildfigur der „europäischen Krise“ oder des [Zweiten Dreißigjährigen Krieges](#) 1914–1945³ ist eine ähnlich gefährliche Alternative, wie in einer durchtheologisierten Gesellschaften als [Gottloser](#) zu gelten oder sich selbst als einen solchen öffentlich auszugeben.

So wie Carel van Schaik und Kai Michel im Alten Testament beobachten, dass es dort nicht nur um eine Theologisierung des Rechts, sondern insgesamt um eine *Theologisierung der*

2 Was Theologisierung heißt, führt in die Bibelwissenschaft, aber auch zu Max Weber: Eckart Otto, *Altorientalische und biblische Rechtsgeschichte*, Harassowitz, Wiesbaden 2008, S. S. 187, Anm. 7. Siehe auch hier: Jan Assmann, *Die Theologisierung der Gerechtigkeit*:

http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/3102/1/Assmann_Die_Theologisierung_2000.pdf. Im modernen Religionsunterricht wird unter dem Vorzeichen der Trennung von Kirche und Staat in einem anderen Sinne von „theologisieren“ gesprochen, nämlich Fragen nach dem Lebenssinn theologisch zu erörtern.

3 Siehe Enzo Traverso, *À feu et à sang. De la guerre civile européenne 1914–1945*. Paris 2007, S. 156, 162.

Lebenswelt geht, weil die Suche nach den Praktiken, die den Zorn Gottes erregen können und deshalb vermieden werden müssen, bis in den letzten Winkel des Alltags reicht,⁴ so wird heute mit Jürgen Habermas von der *Kolonialisierung der Lebenswelt* in den modernen kapitalistischen Gesellschaften gesprochen.⁵

Die Theologisierung der Lebenswelt verlangte den Gehorsam, den noch Goethe in seiner Ballade beschreibt. Die Kolonialisierung der Lebenswelt verlangt nichts anderes, nur ist es an andere Institutionen gebunden, in denen Funktionäre arbeiten, die gleichsam ein abstraktes, unsichtbares Gewand tragen. Es muss nicht mehr der Pastorenornat sein, in den Barlach den Funktionär der theologisierten Lebenswelt einkleidet.⁶ Bei Finanzbeamten etwa reicht das Büro im Finanzamt, bei den Lehrern und den von ihnen zu Beschulenden der Klassensaal usw. Alle können dort an ihrem Arbeitsplatz auch Freizeitkleidung tragen.

Der aufzubringende Gehorsam bedarf überall einer zuverlässigen Basis. Die besteht in der anthropologischen Grundausstattung des Menschen als eines auf Gemeinschaft angewiesenen Wesens. Die Bereitschaft zum Gehorsam ergänzt das, was Schaik/Michel dem religiösen Sinn oder der Sorge um die eigene Reputation auf der ersten Ebene der menschlichen Natur zuschreiben.⁷

Die Kolonialisierung der Lebenswelt ist mehr noch als ihre Theologisierung nur über das Ausnutzen der Gehorsamsbereitschaft und das gezielte erzieherische Abrichten der Individuen durch die entsprechenden, auf das Elternhaus folgenden Institutionen zu erreichen. Deshalb sieht der Psychoanalytiker [Arno Gruen](#) gerade in der Gehorsamsbereitschaft eine Gefährdung dessen, was mit den Menschenrechten als die freie Entfaltung der Persönlichkeit gewährleistet sein soll: „*Das Resultat unserer rationalisierten, von abstrakten Ideen über unser erwünschtes gehorsames Wesen geformten Zivilisationen sind standardisierte Personen. Das Individuum in unseren Kulturen läuft deswegen dauernd Gefahr, sich in eine Funktion oder in ein Statusideal aufzulösen.*“⁸ Gruen nach hat das Individuum in der Bildungsphase eine *persona*, das heißt Maske zu konstruieren, die nicht verwechselt werden darf mit der eigenständigen Entwicklung eines Selbst. Um das zu unterstreichen, zitiert er einleitend als Motto seines Buches „Wider den Gehorsam“ ein Sinngedicht von Theodor Fontane:

*Es kann die Ehre dieser Welt
Dir keine Ehre geben,
Was dich in Wahrheit hebt und hält,
Muß in dir selber leben.*

*Wenn 's deinem Innersten gebricht
An echten Stolzes Stütze,
Ob dann die Welt dir Beifall spricht,
Ist all dir wenig nütze.*

4 Carel van Schaik u. Kai Michel, *Das Tagebuch der Menschheit. Was die Bibel über unsere Evolution verrät*, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2016, S. 171.

5 Vgl. [Literarische Beispiele zu Rollenspiel und Rollenverweigerung seit dem 19. Jahrhundert](#), S. 5-13.

6 Dieses Gewand ist nicht mehr an irgendeine sichtbare Äußerlichkeit gebunden. So kann der Lehrer als Funktionär der der Schulpflichtgesetze durchaus in Freizeitkleidung seinen Unterricht abhalten. Denn identifizierbar ist er nicht nur als Staatsbürger, sondern auch als mit Personalnummer geführter Bediensteter. Auch andere Staatsbürger sind bereits seit Geburt gekennzeichnet und registriert. Sie erhalten ihr Gewand gewissermaßen mit der Geburtsurkunde und dem Eintrag der Staatsangehörigkeit im Standesamtsregister und sind über ihre Personenkennziffer und ihren Ausweis allerorten und jederzeit zu identifizieren.

7 Schaik/Michel, wie Anm. 4, S. 29.

8 Arno Gruen, *Wider den Gehorsam*, Klett-Cotta, Stuttgart 2014, S. 9.

*Das flücht'ge Lob, des Tages Ruhm
Magst du dem Eitlen gönnen;
Das aber sei dein Heiligtum:
Vor dir bestehen können.*

Mit Sinngedichten war jedoch in der Zeitgenossenschaft von Theodor Fontane genauso wenig auszurichten wie mit den sanften Passagen der Bibel und dem Gebot der Nächstenliebe 300 Jahre zuvor im Dreißigjährigen Krieg. Mit Sinngedichten ist dem erst recht nicht mehr beizukommen, was selbst schon in die Jugendliteratur Einzug gehalten hat wie etwa das Bienensterben im Roman „Zweet“, wo die Autorin Marit Kaldhol nicht davor zurückschreckt, ausführlich über [Neonicotinoide](#) zu schreiben, allerdings nicht so lang wie im 15-seitigen Artikel bei Wikipedia.⁹ In der Natur wirkt die agroindustrielle Kolonialisierung auf anderer Ebene nämlich noch viel verheerender, weil sie inzwischen auch die kolonialisierten Lebenswelten der Menschen gefährdet, auch dort, wohin die Reichen und Superreichen aus ihrer Nationalstaatlichkeit mit ihren schnellen Yachten oder Privatjets ausbrechen, weil sie meinen, sie würden in [Offshore-Finanzplätzen](#) steuerfrei ihr Schicksal in Freiheit in die Hand nehmen können. Sie teilen aber, wohin sie auch flüchten, mit allen ihren zu Wasser und zu Lande betrogenen Mitmenschen das gesamte bekannte Ökosystem der Erde mit seinem inzwischen überdimensionierten ökologischen Fußabdruck.¹⁰ Mit dem Einfordern von Gehorsam gegenüber den von ihren jeweiligen Staaten zum Selbsterhalt auferlegten Geboten, damit die Infrastruktur, an der auch die steuerfreien Reichen teilhaben, ist es jedoch nicht getan. Denn der ökologische Fußabdruck ist ein Ausdruck der „falschen“ Gesamtverhältnisse in der kolonialisierten Lebenswelt. Die Reichen sind nur die Spitze des Eisbergs. Wenn die Reichen sich „*wider den Gehorsam*“ über ihre Kennzeichnung mit der Steueridentifikationsnummer hinwegsetzen, aber dann bloßgestellt werden, finden sie vielleicht Trost in Fontanes Sinngedicht. Dazu ist es vielleicht gut genug: *Sie sind doch auch nur Menschen*. Und außerdem wird ihr Geld sowieso wieder in die Geldkreisläufe eingespeist, von denen alle etwas haben, die einen eben mehr, die anderen viel, viel weniger.

Arno Gruens Aufforderung zum Widerstand gegen die Vereinnahmung der Menschen in ihre fremdbestimmte Kolonialisierung entspringt indessen dem gleichen Impuls, mit dem Jürgen Habermas die Lebenswelten der Menschen vor dem kolonisierenden Zugriff der großen anonymisierten Systeme und ihren Gehorsamsforderungen schützen will. Beide streben nach dem gleichen, was Baruch/Benedictus de Spinoza in seiner praktischen Philosophie zu lösen versuchte: nämlich sich den im Alltag angebotenen Pseudo-Sinnerfüllungen zu verweigern, weil sie die Menschen davon abhalten, ihr Zusammenleben so zu gestalten, dass sowohl individuelle wie gemeinsame Freude am Dasein entsteht. Die Diskussion um die Freisetzung von lebendiger Arbeitskraft durch die zunehmend digitalisierte Lebenswelt kreist inzwischen um die Institutionalisierung eines [Bedingungslosen Grundeinkommens](#). Dass damit zufriedenstellende Freude am Dasein entstehen könnte, würde in einem ersten Schritt sicher nur zu einer Pseudo-Sinnerfüllung führen. Denn die Probleme des ökologischen Fußabdrucks bleiben bestehen und verweigern so, dass das eingelöst würde, was zu der Verwirklichung der Freude am Dasein nach Spinozas Vorstellungen unabdingbar ist.

9 Dazu später mehr.

10 Das braucht nicht zu verwundern. Denn die Offshore-Finanzplätze und Steuerparadiese werden als „Schlupflöcher“ von den Regierungen selbst gefördert. Dort ist nämlich auch am leichtesten kriminelles Geld zu *waschen*, damit es schnell, weil es am flüssigsten ist, zur Aufbesserung der jeweils eigenen Zahlungsbilanzen in die nationalen Kreisläufe *sauber* eingeschleust werden kann. Siehe dazu: Michael Hudson, *Finanzimperialismus: Die USA und ihre Strategie des globalen Kapitalismus*, Klett-Cotta, Stuttgart 2017.

Letzten Endes teilen Theologisierung und Kolonialisierung der Lebenswelt in ihrer Aufeinanderfolge das gleiche Schicksal, nämlich den Ausgang der Menschen aus ihrer selbstverschuldeten Unmündigkeit zu unterbinden, anstatt sie sich aus ihrer Abhängigkeit von der Kirche oder aus ihrer in der digitalisierten Lebenswelt zunehmenden Selbstentfremdung befreien zu lassen, damit sie sehen, was wirklich getan werden muss, um der Freude am Dasein, die mehr ist als ein beworbenes Freizeitvergnügen, auf der Welt eine Chance zu geben.¹¹

Barlachs Junge in „Die wandelnde Glocke 2“ ahnt etwas von diesem Glück, das er offenbar schmeckt und riecht, als er – im Unterschied zu „1“ und allen vorausgehenden Zeichnungen – frei von Panik auf dem Feldweg durch üppige Wiesen und Felder läuft: In seiner Linken trägt er einen gerade gepflückten Blumenstrauß.

Was zu tun ist, damit es für alle besser werde, bedarf notwendigerweise dieses ersten *ungezogenen* jugendlichen Befreiungsschlages gegen das anonyme Aufgehen im Schoße zugerichteter Verhältnisse, denen **man** sich zu fügen hat. Das heimtückisch Verlockende an Schöben ist dabei immer das Versprechen von Geborgenheit und Wärme. In ihnen aufzugehen bedeutet jedoch in der Regel Selbstaufgabe. Die deutsche Sprache hat ein ganzes Arsenal von Wörtern, um dieses Verhalten als einzig angemessenes erscheinen zu lassen. Das fällt auf, wenn einem das Wort „Unbotmäßigkeit“ für das Verhalten des Knaben bei Barlach einfiel. An Synonymen werden angeboten: *aufmüppig, aufsässig, bockbeinig, bockig, dickköpfig, dickschädelig, eigensinnig, eisern, fest, finster, halsstarrig, hartgesotten, kompromisslos, kratzbürstig, rechthaberisch, respektlos, standhaft, starrköpfig, starrsinnig, steifnackig, stur, störrisch, trotzig, unartig, unaufgeschlossen, unbelehrbar, unbequem, unerbittlich, unfolgsam, ungehorsam, ungezogen, unmanierlich unnachgiebig, unversöhnlich, unzugänglich, verbohrt, verschlossen, verstockt, verständnislos, widerborstig, widersetzlich, widerpenstig, zugeknöpft*.¹²

Versucht man, für jedes dieser Eigenschaftswörter eine stimmige Situation zu entwerfen, dann wird deutlich, in wie vielen Bereichen des sozialen Zusammenlebens fügsames Verhalten angesagt ist oder eingefordert wird. Ganze Kulturen sind von dieser Anlage zur Gehorsamsbereitschaft und ihrem Ausbau in institutionalisierten Erziehungs- und Bildungssystemen abhängig.

Barlachs Junge in „Die wandelnde Glocke 2“, aber auch Fontanes Gedicht sind ein Versprechen dafür, dass es anders sein könnte, wenn ein Selbstsucher die Schlupflöcher in der Armada der willensbrechenden Aufforderungen zum Gehorsam und zur Anpassung findet. Allein die Vielzahl der Wörter für unbotmäßige Verhaltensvarianten zeigt nämlich auch an, welcher Aufwand immer wieder aufs Neue bei den nachwachsenden Generationen getrieben werden muss, weil bei jedem neu geborenen Individuum mit unbotmäßigem Potential zu rechnen ist. Ist es einmal verschüttet, bedarf es großen Aufwandes, es wieder freizulegen, damit Individuen in autonomer Entscheidung ihre sozialen Einlassungen mit anderen wieder abstimmen können. Denn auf sich allein gestellt kann niemand leben, auch Barlachs Junge nicht.

Die Frage nach dem Sinn des Gehorsams geriet in Europa ins Blickfeld nach den Verheerungen und den enormen Opferzahlen, die nach dem „Zweiten dreißigjährigen Krieg“ 1914-1945 zu beklagen waren. Mit dieser Frage trat etwas Neues in die Weltgeschichte ein, nämlich der Triumph des „*legalistischen Paradigmas des Krieges*“ (Michael Walzer). Devin O. Pendas weist auf zwei zentrale Aspekte hin, was mit diesem Paradigma gemeint ist: „*Erstens impliziert der Begriff die Möglichkeit, dass staatliche Handlungen kriminell sein können. Zweitens hält der Begriff an der Vorstellung von individueller Schuld fest, die besagt, dass sich der Einzelne auch im Falle des kriminellen Handelns des Staates schuldig macht, wenn er verbrecherische Handlungen ausführt,*

11 Siehe dazu Oskar Negt, *Überlebensglück. Eine autobiografische Spurensuche*, Steidl, Göttingen ²2017. Zusätzlich hier: <http://www.haz.de/Sonntag/Promi-Talk/Haben-Sie-Angst-vor-Digitalisierung>.

12 Vgl.: <http://dede.mydict.com/search.php?keyword=unbotm%C3%A4%C3%9Ffig>.

*die ihm staatlicherseits befohlen wurden. Das legalistische Paradigma besagt also, dass staatliche und individuelle Kriminalität im Krieg parallel auftreten können und vielfach miteinander verflochten sind.*¹³

Damit ist der schwierige Bereich der grundrechtlich abgesicherten Gewissensfreiheit und der Gehorsamsverweigerung betreten. Aber so viel ist auf einmal bedeutsam: Gehorcht ein Individuum einem Befehl, der seinem Gewissen widerspricht, muss es damit rechnen, juristisch zur Verantwortung gezogen zu werden. Der Staat als oberste Instanz hat gegenüber diesem Menschenrecht seiner Bürger abzdanken.

Was diese Gewissensfreiheit dem Individuum freilich abverlangt, das sich sein Leben lang in den fremdbestimmenden Bahnen der kolonialisierten säkularen Lebenswelt bewegt hat, ist im wahrsten Sinne ungeheuerlich, obwohl es selbstverständlich sein müsste, sagen zu können, dass die Gewissensfreiheit doch das Natürlichste und Selbstverständlichste auf der Welt sein sollte.

13 David O. Pendas, 'The Magical scent of the Savage'. *Kolonialismus und Legalismus in der Entstehung der modernen Welt*, in: *Einsicht 18*, Bulletin des Fritz Bauer Instituts, Frankfurt a. M. 2017, S. 40-47. Hier S. 41.